

MDR 1 Radio Sachsen

Sendung: Wort am Sonntag
Sendedatum: Sonntag, 13. Oktober 2024
Autor: Thomas Przulski, Herrnhut

Kirchenasyl

1. Musik mit Ansage	1:00	1:00
2. Text	3:30	4:30

Mit einem „pling“ erscheint die Nachricht auf dem Smartphone. Hannes schaut flüchtig hin. „ABSCHIEBUNG DROHT. Kirchenasyl?“, beginnt der Text in Großbuchstaben. Hannes stöhnt innerlich, „oh, Mann, nicht dieses Thema“, denkt er. Er liest die kurze Nachricht, die die Pfarrerin an ihn und die anderen Mitglieder des Kirchenvorstandes geschickt hat.

Er erinnert sich: Vor einigen Monaten haben sie in der Gemeindeleitung ausführlich über das Thema Kirchenasyl gesprochen. Eine Nachbargemeinde hatte damals einen geflüchteten jungen Mann aus Afghanistan aufgenommen, um ihn vor einer Abschiebung in sein Heimatland zu schützen. Hannes erinnert sich, wie kontrovers sie debattiert und regelrecht gestritten hatten. Er erkannte, dass der viel zitierte Riss, der die Gesellschaft in der Flüchtlingsfrage spaltet, auch durch ihren Kirchenvorstand geht. Aber Hannes spürte, dass hier keiner ausgegrenzt oder diffamiert wurde; er konnte seine Meinung frei und gleichberechtigt sagen; seine Ängste und Sorgen wurden akzeptiert. Trotzdem dachte Hannes damals: Hoffentlich betrifft uns das Thema nicht mal direkt. Wie würde ich denn entscheiden? Er wusste es schlicht nicht. Er weiß es bis heute nicht, was er über Kirchenasyl denken soll.

Nun schreibt die Pfarrerin: „Es geht um ein syrisches Ehepaar, siehe Dossier im Anhang. Das Kirchenasyl würde bis Anfang November dauern. Die Unterbringung könnte in der leerstehenden Wohnung im Pfarrhaus geschehen. Alles Administrative, insbesondere die Kommunikation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, übernimmt der Beauftragte für Flüchtlingsarbeit unserer Kirche. Für die Betreuung sollten wir den „Arbeitskreis Geflüchtete“ in der Gemeinde fragen. Die Zeit drängt, für

die Einrichtung des Kirchenasyls ist ein Umlaufbeschluss nötig. Daher bitte ich Euch um Eure Rückmeldung bis heute 13 Uhr: Dafür / Dagegen / Enthaltung, bitte anklicken. Zum Schluss: Ich bitte in dieser Angelegenheit um höchste Vertraulichkeit, um eine Gefährdung des Ehepaars zu vermeiden.“

Hannes fühlt sich unter Druck gesetzt. Sein christlicher Glaube sagt ihm, dass er barmherzig und nächstenliebend sein soll. Und natürlich kennt er die entsprechenden Zitate aus der Bibel, in denen es um die Aufnahme von Flüchtlingen geht: Den Satz von Jesus zum Beispiel: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35). Oder „Liebe deinen Nächsten!“ (3. Mose 19,18). Auch sein gesunder Menschenverstand sagt ihm: Hier sind Menschen in Not und er hat die Möglichkeit, ihnen zu helfen. Also los!

Aber Hannes spürt auch ein Unbehagen in sich. Die zunehmende Zahl fremder, anders aussehender Menschen in seiner Stadt gefällt ihm nicht. Verschleierte Frauen, oft mit einer Schar lärmender Kinder, gelangweilt und untätig dasitzende Gruppen junger Männer verstören ihn. Manchmal überfällt ihn regelrecht Angst, wenn er von Messerangriffen asylsuchender Flüchtlinge hört. Dann überkommt ihn das Gefühl einer Überfremdung und er sehnt sich nach „den guten alten Zeiten“ zurück. Was er über die aktuelle Asylpolitik mitbekommt, macht ihn erst recht zornig. Er fragt sich, ob das alles so richtig ist und wie lange das noch tragbar ist. Da hat er so seine Zweifel.

3. Musik **1:00** **5:30**

4. Text **2:15** **7:45**

Hannes wischt auf dem Smartphone die Nachricht weg und klickt auf den Anhang; er öffnet das Dossier und liest weiter: „Das Ehepaar (er 30, sie 28) stammt aus dem Süden Syriens. Die Familie wurde vom Assad-Regime verfolgt; dem Mann drohte die Zwangsrekrutierung. Ein Bruder der Frau ist seit einem Jahr verhaftet, ein zweiter Bruder seit zehn Jahren vermisst. 2014 flohen sie aufgrund des Bürgerkrieges in den Norden Syriens. Als dort der IS die Bevölkerung terrorisierte, verließ das Ehepaar Anfang 2023 das Land. Sie flohen über die Türkei und den Balkan nach Deutschland. Sie haben beide Abitur, aber aufgrund des Krieges noch keinen Berufsabschluss.“

Hannes hält inne. Die Sätze klingen sachlich, nüchtern, aber er ahnt, was sich für zwei Schicksale dahinter verbergen. Dass sich das Ehepaar in einer Notlage befindet, ja,

das kann er sich vorstellen; auch, dass sie Hilfe und eine Perspektive brauchen. Ein leichtes Mitgefühl regt sich in ihm. Und dennoch hat Hannes das Gefühl: hier läuft etwas falsch. Die große Politik bekommt die irreguläre Migration nicht in den Griff und wir müssen uns jetzt um die gestrandeten Menschen hier kümmern. Das kann doch nicht sein. Wir versuchen, die Dinge am falschen Ende zu lösen, denkt er. Wir behandeln hier nur ein Symptom und müssten doch an der Wurzel anfangen. Es kann doch nicht richtig sein, wenn wir kleine Kirchgemeinde die Arbeit für den Staat machen. Alle Probleme, die mit der Migration zu uns kommen, müssten doch mal grundsätzlich geklärt werden. Das was wir hier machen, ist doch nur Flickschusterei.

Hannes kennt auch in der Gemeinde einige, die das Engagement der Kirchen für Flüchtlinge kritisch sehen. Sie argumentieren, dass die Kirche sich nicht einmischen darf in die Politik, sondern das Evangelium verkünden soll. Dass Kirchenasyl kritisch gesehen wird, hat er selbst im Kirchenvorstand erlebt. Und machen wir als Kirche uns nicht unglaublich, denkt er, wenn wir deutsche Gesetze und langwierig ausgehandelte europäische Abkommen anzweifeln? Kirchenasyl – ist das denn überhaupt erlaubt? Jemand sagte ihm mal, dass das eigentlich illegal ist. Ich müsste einfach mehr wissen darüber, denkt Hannes.

5. Musik	1:30	9:15
6. Text	3:00	12:15

Die Praxis einer Art „Kirchenasyl“ – auch wenn es natürlich nicht so hieß – gibt es vermutlich seit Beginn der Menschheit. Mit der Entwicklung spirituellen Lebens gab es wohl in allen Kulturen heilige Orte oder heilige Personen, in deren Umgebung Menschen einen besonderen Schutz fanden. Erste konkrete schriftliche Zeugnisse dafür sind zweieinhalb bis dreitausend Jahre alt und lassen sich in der griechischen Antike und im Alten Testament der Bibel finden. Von David wird zum Beispiel berichtet, dass er auf der Flucht vor König Saul war und beim Propheten Samuel Schutz suchte (1. Samuel 19,18-24).

Diese humanistische Tradition eines Schutzasyls für Verfolgte wurde von den Kirchen aufgegriffen und fortgeführt. Erste Belege, dass Geflüchtete in Kirchen Schutz suchen, datieren aus dem 4. Jahrhundert. Ab dem Mittelalter waren es dann vor allem die Klöster, die verfolgte und schutzsuchende Menschen aufnahmen. Ein Kirchenasyl, wie wir es heute kennen, entwickelte sich in Deutschland ab Anfang der 1980er Jahre. Die

Zunahme von Flüchtlingen und Asylbewerbern in die alte Bundesrepublik stellte deren Rechtssystem vor große Herausforderungen. 1983 richtete eine Berliner Kirchengemeinde das erste Kirchenasyl heutiger Zeit ein. Seither hat sich diese Praxis etabliert und ökumenisch geweitet; das heißt, Kirchenasyle werden heute von evangelischen, katholischen und freikirchlichen Gemeinden angeboten. Die gestiegene Zahl der Geflüchteten sorgt auch für einen Anstieg bei der Anzahl der Kirchenasyle. Im Jahr 2023 waren es bundesweit mehr als 2.000 Fälle.

Kirchenasyl ist immer ein gewaltfreier Beistand für den geflüchteten Menschen. Die Kirchengemeinde nimmt vorübergehend den Asylbewerber auf, um eine Abschiebung abzuwenden, die für den Geflüchteten eine Bedrohung an Leib und Leben darstellen könnte. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist informiert, wo der Flüchtling untergebracht ist. Die Kirche ist kein rechtsfreier Raum; der Staat kann von seinem Zugriffsrecht Gebrauch machen und die Abschiebung vollziehen. Das ist in diesem Jahr auch bereits in einigen Bundesländern passiert.

Auch wenn das Kirchenasyl gelegentlich von Behörden oder einzelnen Politikern in Frage gestellt wird, gibt es eine grundsätzliche Toleranz des Staates gegenüber dieser Praxis. Es wird als „Ausdruck einer christlich-humanitären Tradition“ respektiert. Allerdings wird das Kirchenasyl immer als „Ultima Ratio“, als letztes Mittel sozusagen, gesehen. Es soll nicht einfach dazu dienen, die Abschiebung eines abgelehnten Asylbewerbers zu verhindern, sondern es muss sich um einen individuellen Härtefall handeln. Das heißt, die Abschiebung – entweder in das Herkunftsland oder in das Land, das für den Asylantrag zuständig ist – muss im Einzelfall eine Gefahr für Leib und Leben des betroffenen Menschen darstellen. Das zu belegen und nachzuweisen ist Aufgabe derjenigen, die das Kirchenasyl einrichten.

7. Musik **1:00** **13:15**

8. Text **0:45** **14:00**

Kirchenasyl scheint also dringend notwendig zu sein, denkt Hannes, aber es ist genauso umstritten. Während er seinen Gedanken nachhängt und zum wiederholten Male das Dossier über das syrische Flüchtlingsehepaar überfliegt, macht es „pling“ und eine neue Nachricht erscheint auf dem Bildschirm seines Smartphones. Die Pfarrerin teilt die Entscheidung für das Kirchenasyl mit: 6 mal ja, 1 mal nein, 2 Enthaltungen. „Wer nicht geantwortet hat, wird als Enthaltung gewertet“, schreibt sie.

Hannes hat nicht geantwortet. Aber er wird den Beschluss mittragen, nimmt er sich vor. Er weiß noch immer nicht, ob es eine richtige Entscheidung ist. Aber die Aussicht, dass das Ehepaar im Kirchenasyl zunächst geschützt ist und die Chance auf ein faires Asylverfahren hat, erleichtert ihn. Dann kann man weiter sehen ...

9. Musik

01:00

15:00